

Ich brannte vor Neugier!

.....
Satuila Stierlin

Familiengeschichten bedeutender
Familietherapeutinnen und Familientherapeuten

Online-Ausgabe 2011

Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats des Carl-Auer Verlags:

| | |
|---|--|
| Prof. Dr. Rolf Arnold (Kaiserslautern) | Prof. Dr. Wolf Ritscher (Esslingen) |
| Prof. Dr. Dirk Baecker (Friedrichshafen) | Dr. Wilhelm Rotthaus (Bergheim bei Köln) |
| Prof. Dr. Bernhard Blanke (Hannover) | Prof. Dr. Arist von Schlippe (Witten/Herdecke) |
| Prof. Dr. Ulrich Clement (Heidelberg) | Dr. Gunther Schmidt (Heidelberg) |
| Prof. Dr. Jörg Fengler (Alfter bei Bonn) | Prof. Dr. Siegfried J. Schmidt (Münster) |
| Dr. Barbara Heitger (Wien) | Jakob R. Schneider (München) |
| Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp (Merseburg) | Prof. Dr. Jochen Schweitzer (Heidelberg) |
| Prof. Dr. Bruno Hildenbrand (Jena) | Prof. Dr. Fritz B. Simon (Witten/Herdecke) |
| Prof. Dr. Karl L. Holtz (Heidelberg) | Dr. Therese Steiner (Embrach) |
| Prof. Dr. Heiko Kleve (Potsdam) | Prof. Dr. Dr. Helm Stierlin (Heidelberg) |
| Dr. Roswita Königswieser (Wien) | Karsten Trebesch (Berlin) |
| Prof. Dr. Jürgen Kriz (Osnabrück) | Bernhard Trenkle (Rottweil) |
| Prof. Dr. Friedebert Kröger (Schwäbisch Hall) | Prof. Dr. Sigrid Tschöpe-Scheffler (Köln) |
| Tom Levold (Köln) | Prof. Dr. Reinhard Voß (Koblenz) |
| Dr. Kurt Ludewig (Münster) | Dr. Gunthard Weber (Wiesloch) |
| Dr. Burkhard Peter (München) | Prof. Dr. Rudolf Wimmer (Wien) |
| Prof. Dr. Bernhard Pörksen (Tübingen) | Prof. Dr. Michael Wirsching (Freiburg) |
| Prof. Dr. Kersten Reich (Köln) | |

Carl-Auer-Systeme Verlag und Verlagsbuchhandlung GmbH; Heidelberg
Umschlaggestaltung: nach Entwürfen von Göbel/Riemer
Satz: Verlagsservice Josef Hegele, Dossenheim
Alle Rechte vorbehalten

Online-Ausgabe 2011
ISBN 978-3-89670-799-4
© 2003, 2011 Carl-Auer Verlag, Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren Autoren
und zum Verlag finden Sie unter: www.carl-auer.de.

Wenn Sie unseren Newsletter zu aktuellen Neuerscheinungen
und anderen Neuigkeiten abonnieren möchten, schicken Sie
einfach eine leere E-Mail an: carl-auer-info-on@carl-auer.de.

Carl-Auer Verlag
Häusserstr. 14
69115 Heidelberg
Tel. 0 62 21-64 38 0
Fax 0 62 21-64 38 22
E-Mail: info@carl-auer.de

.....

Vorwort

In diesem Buch spiegeln und überlagern sich zwei geschichtliche Entwicklungen, die mich beide zur Familientherapie führten. Das ist zum einen meine eigene Familiengeschichte. Sie lässt sich als streckenweise mühsamer und von Rückschlägen und Tragik überschatteter Weg aus verstrickenden Bindungen beschreiben. Zum anderen ist es die Geschichte der Pionierzeit der Familientherapie. Ich hatte das Glück, während der Sechziger- und Siebzigerjahre viele der Pioniere der Familientherapie näher kennen lernen zu dürfen – nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass mein Mann in diesen Jahren am *National Institute of Mental Health* in der Nähe von Washington arbeitete, im Team von Lyman Wynne, das damals wie ein Magnet die Pioniere der Familientherapie anzuziehen schien. Man tauschte die neuesten Ideen aus, zeigte Filme und später Videos von Familiensitzungen oder ließ sich die neuesten therapeutischen Vorgehensweisen in Live-Interviews vorführen. So wurde ich Zeugin einer oft chaotischen und auch konfliktgeladenen Kreativität. Das gilt weitgehend auch für die Jahre nach 1974, als wir nach Heidelberg zurückgekehrt waren und mein Mann die Abteilung für psychoanalytische Grundlagenforschung und Familientherapie an der dortigen Universität leitete.

Vor diesem Hintergrund ließ ich mich dann vor etwa vier Jahren von Gunthard Weber anregen, dieses Buch zu schreiben. Schon damals galt mein spezielles Interesse der so genannten Genogrammarbeit mit Blick auf die Familien von Familientherapeuten, und ich war deshalb besonders motiviert und neugierig zu erfahren, wie sich bei den Pionieren der Familientherapie die ihnen aus ihren Ursprungsfamilien erwachsenen Fragen, Probleme und Ressourcen auf ihre Kreativität ausgewirkt hatten.

Der entscheidende Anstoß zur Verwirklichung meines Projektes ergab sich im Kontext einer Weltreise, die ich in den Jahren 1996/1997 gemeinsam mit meinem Mann gemacht habe. Sie bot mir die Möglichkeit, mit einer Reihe der großen Familientherapeuten Gespräche über ihre Familien, insbesondere über ihre Ursprungsfamilien, zu führen. Leider waren zu diesem Zeitpunkt Gregory Bateson, Don Jackson, Nathan Ackerman, Murray Bowen, Ronald Laing, Virginia Satir und Carl Whitaker bereits tot. Auch sie hätte ich gerne interviewt, und ich bin traurig, dass das nicht mehr möglich war. Jay Haley und Paul Watzlawick, die ich gerne mit einbezogen hätte, lehnten aus persönlichen Gründen, die ich gut verstehe, die Teilnahme an meinem Projekt ab. Cloé Madanes war zunächst von meinem Projekt angetan, wollte dann aber selbst ihre Geschichte schreiben. Peggy Papp hatte ich als Repräsentantin des am Ackerman-Institut durchgeführten „Women’s Project“ ausgewählt. Leider scherte auch sie schließlich aus dem Projekt aus – trotz oder wegen ihrer interessanten Mormonen-Familiengeschichte. Umso dankbarer bin ich den in diesem Buch vertretenen Familientherapeuten dafür, dass sie mir Zeit und das nötige Vertrauen geschenkt haben, sodass die Interviews zustande kommen konnten.

Aber gerade das Vertrauen, das sie mir entgegengebracht haben, bedeutete für mich in nicht wenigen Fällen ein Dilemma: Einerseits musste ich die Privatsphäre meiner Interviewpartner respektieren, mehr noch, ich musste mich hüten, billigen Klatsch zu liefern. Andererseits lassen sich Zusammenhänge zwischen individueller Kreativität und den in der Familie liegenden Ressourcen nur erspüren und aufzeigen, wenn ich auch Fakten, die sich der Privatsphäre zurechnen lassen, mit einbeziehe. Ich habe mich also auf eine schwierige Gratwanderung eingelassen, und die Leserinnen und Leser werden entscheiden, ob mir diese Gratwanderung gelungen ist. Rückblickend staune ich immer wieder, wie unterschiedlich die Familienkonstellationen bei den von mir interviewten Pionieren der Familientherapie gewesen sind – und wie unterschiedlich dementsprechend auch die in ihnen liegenden Herausforderungen und Ressourcen.

An dieser Stelle möchte ich meinen Interviewpartnerinnen und -partnern noch einmal für all das danken, was sie mir anvertraut haben. Sie halfen mir dabei auch in meiner persönlichen Entwicklung weiter.

Zwischen meinem Mann und mir gibt es aus meiner Sicht eine Art Rollenteilung: Ich verstehe mich eher als Expertin im Mitempfinden und Erzählen der Gefühle und Beziehungen anderer Menschen; ihn sehe ich darüber hinaus als Experten in deren prägnanter sprachlicher Beschreibung. Als ich mich an dieses Buch heranwagte, wurde mir nur allzu bewusst, dass mir die letztere Expertise fehlte. Umso glücklicher und dankbarer war ich, als Frau Irmela Köstlin als Lektorin einsprang und meinen Beitrag mit ihrer sprachlichen Begabung bei gleichzeitiger Einfühlung in meine Intentionen aufs Beste ergänzte.

Mein besonderer Dank gilt auch meinem Freund Wolf Ritscher, dem Autor des Beitrages über meinen Mann.

Frau Susan Sommerfield schrieb die ersten Fassungen der Beiträge auf Deutsch und auf Englisch. Frau Ursula Plüss bearbeitete vor allem die endgültigen Fassungen.

Beate Ulrich, Ralf Holtzmann, Paul Richardson und Gunthard Weber unterstützten mich vonseiten des Carl-Auer-Systeme Verlages.

Ihnen allen danke ich für ihr Engagement.

Schließlich gilt mein Dank meinem Mann, ohne dessen Unterstützung und Vertrauen es niemals zu diesem Buch gekommen wäre.

Satuila Stierlin
Heidelberg
im Mai 2001

Literatur

- McGoldrick, M. (1995): You can go home again. New York (W. W. Norton).
McGoldrick, M. u. R. Gerson (1990): Genogramme in der Familienberatung. Bern (Huber).

.....

Mara Selvini

„ICH BRANNT VOR NEUGIER!“

Als ich im August 1998 das Interview abhörte, das ich im Februar 1998 mit Mara Selvini gemacht hatte, fiel mir auf, wie klar und sicher und wie vital ihre Stimme immer noch klang. Sie war damals 81 Jahre alt. Ich hatte vor, ihre Lebensgeschichte aufzuschreiben, und wollte mit ihr im September 1998 noch einmal zusammenkommen, um einige Fragen zu klären, die sich mir im Nachhinein gestellt hatten. Leider kam diese Begegnung nicht zustande. Ihr Sohn Matteo berichtete mir, dass es seiner Mutter bereits seit Weihnachten 1997 körperlich und geistig sehr schlecht gehe und sie sich von allen Menschen zurückgezogen habe. Für mich war das ein ziemlicher Schock. Vital und energisch, wie ich Mara Selvini erlebt hatte, hatte ich irgendwie die Vorstellung gehabt, dass sie mindestens 100 Jahre alt werden würde! Nun war ich wieder einmal mit der Realität des Alters und der Vergänglichkeit des Lebens konfrontiert. Würde sie sich wieder erholen? Ich hoffte es von ganzem Herzen, denn sie war mir durch das Interview so nahe gekommen.

Sie starb am 21. Juni 1999.



Mara Selvini – Fotografie auf der Todesanzeige

Matteo Selvini, berichtete uns anlässlich eines Besuches in Mailand im Oktober 2000, Mara habe in den letzten zwei Jahren ihres Lebens zunehmend darunter gelitten, ihren eigenen körperlichen und geistigen Verfall beobachten zu müssen. Ihr Immunsystem war extrem geschwächt, was zu schweren Infektionen und schließlich zu ihrem Tod führte. Sie reagierte mit Angst, mit Panikattacken und großer Unruhe und sagte häufig, sie wolle sterben. Sie wurde rund um die Uhr betreut. Sowohl für Maras Familie als auch für das gesamte Mailänder Team muss dies eine äußerst schwierige Zeit gewesen sein.

EINE PIONIERIN DER FAMILIENTHERAPIE

Im Vorwort zu dem Buch *Mara Selvini's Revolutionen* (1992) beschreibt Fritz B. Simon sehr treffend die außergewöhnlichen Leistungen Mara Selvini Palazzolis, die zu Recht als Pionierin der Familientherapie bezeichnet wird.

Als Psychoanalytikerin hatte sie jahrelang magersüchtige Mädchen behandelt und dabei viele Einsichten gewonnen, die sie in ihrem Buch *Magersucht* (1963, dt. 1978) dargelegt hat. Mit dem Erfolg ihrer Therapien war sie freilich nicht zufrieden. Während sie aufgrund ihrer Forschungen internationales Ansehen gewann, traf sie 1965 eine überraschende und radikale Entscheidung. Sie schloss ihre psychoanalytische Praxis und begann den für sie nie endenden Forscherweg als systemisch arbeitende Therapeutin. Sie hatte sich in ihrem Denken von den neuesten Ideen auf dem Gebiet der Familientherapie beeinflussen lassen: Zwei Jahre gönnte sie sich für die Lektüre und das Studium der Werke von Gregory Bateson, Paul Watzlawick, Jay Haley, Lyman Wynne und anderen, die sie in den USA kennen gelernt hatte. Wie es in ihrem Leben immer wieder der Fall sein sollte, hatte sie sich mit dem Erreichten nicht zufrieden gegeben und sich nicht auf ihren Lorbeeren ausgeruht. Ihre forschende Neugier hatte die Oberhand gewonnen.

1967 gründete Mara Selvini ein privates Institut, das *Centro per lo Studio della Famiglia*. Sie begann die Arbeit in ihrem Institut ohne eigentliche Erfahrung in Familientherapie. 1967 machte sie eine kurze Reise nach Philadelphia, wo sie verschiedene Familiensitzungen von Ivan Boszormenyi-Nagy, James Framo und Salvador Minuchin

beobachtete. Sie war dabei, als Murray Bowen bei einem später berühmt gewordenen Kongress im März 1967 seine eigene Ursprungsfamilie vorstellte, in einem Vortrag unter dem Titel *Anonymous*. Es war das erste Mal, dass ein Familientherapeut über seine Herkunftsfamilie öffentlich sprach! Dort lernte sie auch Paul Watzlawick kennen. Er wurde viele Jahre lang der Mentor ihres Teams. Den größten Einfluss auf ihre Arbeit hatten freilich die Ideen von Gregory Bateson, die er in seinem Buch *Ökologie des Geistes* (1972), niedergelegt hat. Sehr beeindruckt war Mara auch von Jay Haleys genialer Intuition. In ihren Augen war der Artikel *Die Familie des Schizophrenen: Ein Modellsystem* (1959) eine seiner bedeutendsten Schriften.

Für Mara war es wichtig, immer mit einem Team zu arbeiten. Sie hätte es sich gar nicht anders vorstellen können, denn sie war überzeugt, dass man sich nur in einem Team gegenseitig anregen und korrigieren kann und auf diese Weise wertvolle Zeit einsparen würde.

Das erste Team bestand aus Luigi Boscolo, Gianfranco Cecchin und Guiliana Prata. Alle vier Teammitglieder hatten einen psychoanalytischen Hintergrund. Aber alle waren mit ihrer bisherigen Ar-



Das Mailänder Team: Mara Selvini, Luigi Boscolo, Giuliana Prata, Gianfranco Cecchin

beitsweise unzufrieden und auf der Suche nach neuen Ideen. Mit dem Enthusiasmus, der Neuanfänge zu begleiten pflegt, entschlossen sie sich, das zirkuläre systemische Modell anzuwenden, und waren beeindruckt, welche überraschenden Auswirkungen das neue Modell hatte und wie rasch Resultate erzielt wurden.

Als Maras kreativste Forscherperiode betrachten viele die Zeit von 1971 bis 1980. Die kleine Forschergruppe, welche später als das *Mailänder Team* international berühmt wurde, arbeitete in relativ großer Freiheit zusammen, ohne Ausbildungsverpflichtungen und frei von hierarchischen Strukturen, wie sie an vielen Hochschulen und Institutionen sonst üblich waren. Das Buch *Paradoxon und Gegenparadoxon* (1977 auf Deutsch erschienen) sowie zahlreiche Artikel, unter anderem der meines Erachtens wichtigste Aufsatz: *Hypothetisieren – Zirkularität – Neutralität* (1980), waren das Produkt dieser ersten Jahre des *Mailänder Teams*.

Dieses erste Team trennte sich 1979. Boscolo und Cecchin gründeten ihr eigenes Ausbildungsinstitut. Mara arbeitete mit Guiliiana Prata und Mauro Viaro als Forschungsassistent weiter. Das zweite Team – es bestand von 1979 bis Ende 1982 – entwickelte das Konzept der „immer gleich bleibenden Verschreibung“ (*invariant prescription*). Diese wurde viele Jahre lang im Kontext eines experimentellen Programms angewendet, in welchem Familien für ihre anorektischen, psychotischen und schizophrenen Kinder Hilfe suchten.

Ende 1982 bildete Mara ihr drittes und letztes Team. Ihre Mitarbeiter waren Anna Maria Sorrentino, Stefano Cirillo und Matteo Selvini, ihr Sohn. Sie entdeckte damals die enorme Wirksamkeit der gleichbleibenden Verschreibungen. Die Resultate dieser Untersuchungen inspirierten das Team, eine allgemeine Theorie zur Entstehung von pathogenen Prozessen in Familienbeziehungen zu entwickeln.

Anlässlich eines Kongresses der Organisation AAMFT (*American Association of Marital and Family Therapy*) im Oktober 1985 trug Mara eine Arbeit mit dem Titel: *Toward a general model of Psychotic family games* (*Auf dem Wege zu einem allgemeinen Modell psychotischer Spiele in der Familie*) vor. Sie beschrieb darin die so genannten *dirty games* von Eltern schizophrener Kinder. Viele Eltern fühlten sich angegriffen und als schuldig abgestempelt, was zu einem öffentlichen Aufschrei und schließlich zu einer allgemeinen Frontstellung gegen die Familientherapie führte. Die Angehörigen psychotischer Patienten gründeten

eine Organisation namens NAMI (*National Alliance for the Mentally Ill*), die vor allem auf politischer Ebene die Familientherapie und die psychosoziale Forschung bei psychotischen Störungen bekämpfte. Paradoxe Weise erreichte Mara das Gegenteil von dem, was sie leidenschaftlich zu verwirklichen gesucht hatte: die Bedeutung von psychosozialen versus biologischen Faktoren bei der Entstehung psychotischer Störungen einer breiten Öffentlichkeit bewusst zu machen. (Auf dem gleichen Kongress erhielt sie allerdings auch eine Standing Ovation für einige bereits früher gelieferte Beiträge.)

Eindrücklich finde ich, wie Mara diese Kritik später annahm und ihren Fehler eingestand. In einem Interview, das sie 1992 mit William Doherty gemacht hat, sagte sie, ihr Team sei damals noch nicht reif gewesen, das unsägliche Leid der Eltern schizophrener Kinder wirklich nachzuempfinden. In den Jahren danach hätten sie und ihr Team sich wesentlich stärker vom Respekt gegenüber dem Leiden ihrer Patienten als vom Respekt gegenüber der Theorie leiten lassen. Ihr Credo in den letzten Jahren ihres Lebens war: „Wir müssen Geduld und Demut üben.“

Wie sah Mara selbst ihren Beitrag zur Familientherapie?

In dem genannten Interview beantwortet sie die Frage so: „Ich sehe meinen Beitrag nicht in erster Linie in einem bestimmten Inhalt. Ich ziehe es vor, eher von einer explorativen Einstellung zu sprechen. Sie gründet auf der Überzeugung, dass es unsere oberste Pflicht ist, unser Wissen zu erweitern, dies allerdings in der Überzeugung, dass auch unser erweitertes Wissen nur vorübergehende Gültigkeit hat, und dabei dürfen wir nicht in die Falle geraten, zynisch zu werden oder gar aufzugeben.“

PERSÖNLICHE ERINNERUNGEN

Ich lernte Mara 1964 in Genf kennen. Mein Mann hatte uns bekannt gemacht. Ihre Ausstrahlung übte sofort eine große Wirkung auf mich aus, und ich fühlte mich sehr angezogen. Mein erster Eindruck war: Diese Frau hat beschlossen, die Welt zu erobern, und nichts wird sie davon abhalten können.

Die nächste Begegnung mit Mara Selvini hatte ich Anfang 1976, als Helm und ich nach Mailand reisten, um die Arbeit des Mailänder Teams zu beobachten. Ich hatte die Aufgabe, die Sitzungen für